

Rezension eines Werkes von Walter Robert-Tornow,  
unvollständig,

aus : Deutsche Litteraturzeitung, Nr. 41

1897, Okt. 16, S. 1631

Das Königliche Schloss umfasst neben dem neuen Bau Schlüters eine Anzahl ganz alter Bestandtheile, Bauten, die nach dem Flusse gelegen, auch äusserlich ihre Gestalt bewahrt haben. Hier ist die Privatbibliothek des Kaisers untergebracht und anstossend an sie bildeten einige Zimmer die Wohnung des Bibliothekars. Unregelmässige, übermässig hohe Räume, eng erscheinend obgleich geräumig. In den vorüberfliessenden dunklen Fluss gehen die hohen Fenster, nach der einen Seite erblickt man, erhabener wie von jeder anderen Stelle aus, die Brücke mit der Statue des grossen Kurfürsten. Hier richtete W. R. sich ein. Aus vielen Generationen waren wohl-erhaltene alte Möbel und schmückende Kostbarkeiten an ihn gelangt und hatten sich wie für einander bestimmt zusammengefunden. Hier hauste er wie eingemauert und wurde doch von vielen Seiten aufgesucht. So weit ich in meinem Gedächtnisse herumkrame, eine Existenz wie diese finde ich nirgends; sie scheint in die zu gehören, welche Goethe darstellte, als er die in ihre Häuser verschlossenen einsamen wunderlichen Herrn des alten Frankfurts schilderte, in dem er einst ein Kind gewesen. Nur dass W. R. noch jung war; seine Kränklichkeit aber verhüllte seine Jugend beinahe. Er hatte kein rechtes Alter. Er stand ausserhalb der Reihen der gewöhnlichen Sterblichen. Wenn er von seinen kostbaren Weinen zu trinken nöthigte, aus Gläsern, die man als Kunstwerke behutsam am Stengel fasste, so wusste er ganz genau, wie viel, d. h. wie wenig er seines leidenden Herzens wegen mit-trinken durfte; über das Nippen kam er kaum heraus. Solche Gestalten könnten zum Memoirenschreiben reizen. Denn wunderbar war es, wie auch das, was W. R. erlebte, in diese Scenerie hineinpasste. Doch hier sei ein Ende gemacht.

Es könnte gefragt werden, wie dergleichen in diese Blätter gehöre. Nun, diese Gedichte bedurften einer Erklärung. Sie wären unverständlich ohne das. Jedes davon ist die Frucht tiefer Empfindung, vieler Gedanken und feilender Umgestaltung. Entweder muss man diese Verse so lesen oder nicht. Jedes Wort darin ist ein inneres Erlebniss. Keines Mannes aber, der, mochte sich ereignen was da wollte, aufgehört hätte, einsam und traurig zu sein. Gerade vor einem Jahre starb er in Helgoland. Ohne Krankheit. Im vollen Bewusstsein seines Zustandes. Beim letzten Besuche des Arztes empfing er ihn mit: Moriturus te salutat! Seine Leiche wurde nach Berlin gebracht und im Begräbnisse der Familie beigesetzt.

Berlin.

Herman Grimm.